

Bekleidung.

Bei uns und im Deutschen Reich.

Eine der letzten Ausgaben der „Münchener Neuesten Nachrichten“ enthielt folgende Anzeige eines Kleidergeschäftes:

Fertige Herren-Bekleidung bester Beschaffenheit.

Unter überaus reichhaltiges Lager in fertiger Herrenbekleidung besteht nur aus solcher Ware, zu der Stoffe und Futterzutaten bester Beschaffenheit verwendet wurden und deren Verarbeitung — unbeeinträchtigt durch den Krieg — die bei uns gewohnte Sorgfalt aufweist.

Wir empfehlen in großen Mengen fertig am Lager:

Herren-Anzüge Mk. 58, 68, 75, 90, 105, in besonders feiner Schneiderarbeit bis Mk. 185.

Überzieher Mk. 58, 68, 75, 90, 105, besonders flotte Formen, auf Seide gearbeitet, bis Mk. 210.

Blaue Sack-Anzüge Mk. 68, 75, 82, 90, 97, in besonders feiner Schneiderarbeit bis Mk. 210.

Der österreichische Besucher wird geneigt sein, die Preise, die da für Herrenbekleidung angelegt sind, mit ungläubigen Kopfschütteln zu betrachten und sie für einen Aufsteiger zu halten. Wir versichern ihm aber, daß wir in einer so ernster Angelegenheit, wie es diese ist, keinen Scherz treiben wollen, daß diese Anzeige wirklich in dem genannten Blatte enthalten war, schließlich, daß man sich in München um die vorstehenden Preise, meist sogar noch billiger einen haltbaren Anzug beschaffen kann. Wir können noch hinzufügen, daß im Norden des Deutschen Reiches die Kleiderpreise noch billiger sind. In Bayern sind sie etwas höher, gewiß deshalb, weil nach einem Scherzwort die Bewohner dieses Landes einen Übergang vom Österreicher zum Menschen darstellen. Die in dieser geistreichen Kennzeichnung so schlecht behandelten Österreicher werden finden, daß wenigstens in den Kleiderpreisen der Unterschied zwischen ihnen und den Bayern ein sehr großer ist.

In der billigsten Wiener Kleidergeschäften ist heute ein Männeranzug aus einigermaßen haltbarem Stoff unter 120 Kronen nicht zu haben. Von diesem niedrigsten Satz an steigen die Preise zu 160, 180 und 200 K auf, und ein Anzug „besonders feiner Schneiderarbeit“, wie es in der Münchener Anzeige heißt, ist in einem Wiener Laden, der einige Bürgschaft für gute Arbeit liefert, unter 250 bis 300 K nicht zu haben. Dagegen stehen die Münchener Preise zwischen 58 und 185 Mark.

Es gibt für diesen Unterschied ausreichende Erklärungen: Zunächst die, daß wir fast drei Jahre hemmungslosen Kriegswuchers hinter uns haben und daß die heilsame Panik, welche die neue Preistreiberverordnung hervorrief, das Konfektionsgewerbe noch nicht erfasst hat. Das „Herunternumesieren“ hat hier noch nicht begonnen. Es wird einsetzen, sobald die Konfektionäre nur einmal das Bewußtsein haben, daß die Behörde hinter ihnen her ist. Wir empfehlen zu diesem Zweck genaue Überprüfungen der Lagerbestände von zwei oder drei großen Konfektionären. Die Behörde wird dort Männer- und Knabenkleider, Wintermäntel und Überzieher finden, die teils noch aus dem Frieden, zum größeren Teil aber aus dem Jahre 1915 stammen, aus einer Zeit also, da die Ware durchschnittlich die Hälfte des heutigen Preises kostete. Das Ernährungsamt, dem heute auch diese Dinge unterstehen, kann nicht schnell genug solche Überprüfungen durchführen. Wenn man sich zwei volle Jahre lang um das Treiben in diesem Geschäftszweig nicht gekümmert hat, so ist das kein Grund,

das Übel noch länger anstehen und größer werden zu lassen.

Die Behörden werden nicht auch einmal zu den verschiedenen Vorschlägen über eine Regelung des Tuchverbrauches Stellung nehmen müssen. In Deutschland ist bekanntlich der Ankauf eines neuen Anzuges an einem behördlichen Bezugsschein gebunden. Man hat den Vorschlag gemacht, in Österreich das gleiche System einzuführen. Man hat ferner den Vorschlag erstattet, große Kleiderausbesserungswerkstätten einzurichten, in denen gegen billiges Geld alte Kleider wieder tragfähig gemacht werden können. Die Behörde hat alle diese Vorschläge entgegengenommen und — nichts getan. Die Folge sind Kleiderpreise, wie sie jetzt in Wien üblich sind. Daß dieses Übel zu vermeiden gewesen wäre, zeigt das deutsche Beispiel.